

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 19

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts verwendete man das Steinöl nur zum Leuchten, Schmieren und Heizen. Doch schon versuchten Hunderte von Erfindern, es auch für den Antrieb der Maschinen zu verwerten. Sie bauten Motoren und Autos. Und nun unternahm das Steinöl einen wahren Siegeszug durch die Welt.

Heute beherrscht das «schwarze Gold», wie man das Steinöl auch nennt, den gesamten Verkehr. Die Pferdefuhrwerke sind nach und nach von der Straße verschwunden. Sorglos und schnell führt der Autolenker die schwersten Lasten von Stadt zu Stadt. Große Alpenwagen schlängeln sich mühelos die Paßstraßen hinauf. Motorfahräder flitzen an uns vorüber. Mächtige Flugzeuge befördern ganze Heere von einem Land ins andere. In ihren Motoren verbrennt das Benzin, die Tochter des Steinöles.

Mehr und mehr werden auch die Schiffe mit Ölmotoren ausgestattet. Öl braucht weniger Platz als die Kohlen und kann mühelos mit Schläuchen oder Röhren in die Maschinenräume gepumpt werden. Das Einladen und Verheizen der Kohlen braucht zudem viel Zeit. Dagegen kann man in einer Stunde Hunderte, ja Tausende von Tonnen Öl in ein Schiff pumpen. Von den Tankräumen aus wird es dann in Röhren zu den Maschinen geleitet und in feinem Sprühregen in die Feuerräume gepreßt. Vor dem Krieg hat man auch in den Wohnhäusern viele Heizungen auf Öl umgestellt. Ölheizungen sind sauber und können von der Stube aus bedient werden. Fünf Kilo Öl haben so viel Heizkraft wie acht Kilo gute Steinkohlen.

Besonders groß ist der Ölverbrauch in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Dort rechnete man im Jahre 1938 auf jeden Einwohner 1090 Kilo Öl, in der Schweiz 106 Kilo. Während der vergangenen Jahre ist der Ölverbrauch ganz gewaltig gestiegen. Der Krieg hat ungeheure Mengen Öl verschlungen. Die Pferde sind meist durch Kraftmaschinen ersetzt worden. Mit andern Worten: man hat die Armeen motorisiert.

Öl bedeutet Macht. Die großen Staaten haben darum schon lange vor dem Kriege die wichtigsten Ölfelder in ihren Besitz gebracht. Damit bekamen sie große Vorteile. Die Länder mit viel Öl (Amerika, England und Rußland) gewannen den Krieg mit Hilfe des Öles. Ohne Öl hätten sie namentlich ihre riesigen Luftflotten nicht aufstellen können. (Forts. folgt)

Aus der Welt der Gehörlosen

Das Schweiz. Arbeits- und Altersheim in Turbenthal-Zürich

hat eine klare, dankbare Aufgabe. Seine Werkstätten und ausgedehnten Gemüsegärten bieten geistesschwachen taubstummen Männern vorzügliche Betätigung und das alte «Schloß» den arbeitsunfähigen alten Taubstummen

ein freundliches Feierabendhaus. Das Jahr 1944 verlief, wie der eben herausgekommene Jahresbericht erzählt, ruhig. Sorgen bereiten die ansteigenden Ausgaben, mit denen die Einnahmen nicht mehr im Einklang stehen. Das Vermögen hat um rund 6000 Franken abgenommen. Es zeugt von einer vorbildlichen Einstellung, wenn die Vorsteherschaft trotz der Geldnot berichtet: Wir haben auch die «Pflicht, für eine angemessene Besoldung unseres Personals besorgt zu sein. Es ist nicht recht und auf die Dauer nicht haltbar, daß unsere Angestellten sich schlechterstellen als diejenigen von staatlichen Anstalten. So wird uns das Salär- und Lohnkonto in Zukunft eine bedeutende Mehrbelastung bringen». Hemmend wirkt sich die Stellung mancher Armenbehörden aus. Sie suchen ihre Schützlinge möglichst billig zu versorgen. Doch kann nur ein Taubstummenheim der Eigenart gehörloser Menschen voll gerecht werden. Taubstumme bedürfen besonderer Rücksichten, und darum fühlen sie sich unter den Hörenden der öffentlichen Altersheime nur ausnahmsweise wohl. Der Gründer des Heims, alt Pfarrer Dr. h. c. Herold, ist anfangs Februar 1945 in Winterthur im hohen Alter von 97 Jahren gestorben.

Bergwoche der gehörlosen Männer im Rosenlautal

Am 23. Juli trafen sich die vier Teilnehmer in Meiringen. Das schöne Wetter versprach eine gute Woche. Noch am gleichen Tag führte uns das Postauto nach Kaltbrunnen. Die Naturfreundehütte wurde unser Standort. Am folgenden Morgen begannen die Vorübungen: Handhabung des Bergseiles, Mutübungen, Abseilen mit Sitzschlinge, allerlei Griffe und Kniffe beim Auf- und Abstieg.

Unsere erste Klettertour führte uns auf den Simelistock, einen sehr steilen Gipfel der Engelhorngruppe. Nun bekamen wir einen Begriff, was es braucht an Mut, Ausdauer und Kraft. Wehe, wenn sich einer an einen Stein hängt, der zuerst fest und sicher geschienen hat, sich aber unter dem Gewicht plötzlich lockert! Dann hängt er nicht mehr im Fels, sondern saust in die Tiefe. Das passiert namentlich den Edelweißplückern, die sich ohne Kenntnis des Gesteins in die Felsen hinein wagen.

Der Alpinist muß ebenso gute Arm- wie Beinmuskeln haben. Sein Leben hängt von der Kraft seiner Arme in gleichem Maße ab wie von der Sicherheit seiner Schritte. Wenn er stundenlang klettern muß, wenn sein ganzes Gewicht von vier Fingerspitzen getragen und gehalten werden muß, so braucht es wahrhaftig eiserne Muskeln, um so lang in den Felsen hängen zu können.

Nach einer mehrstündigen Kletterei erreichten wir die Spitze. Droben hatten wir eine wundervolle Rundsicht. Tief unten grüßte das Kurhaus Rosenlauri. Und ringsum reiht sich Gipfel an Gipfel. Nun schauten wir die

wilden Schroffen und Zacken des großartigen Zinnenkranzes der nahen Engelhörner mit ganz andern Augen an als früher. Beim Abstieg hatten wir reichlich Gelegenheit, das kunstgerechte Abseilen zu üben. An den Fels-



Linolschnitt von Ernst Hofmann

wänden stehen Platten, Quergänge, Wandstufen, Gräte, Stemmkamme, Risse und Abseilstellen mannigfachster Art zur Verfügung.

Am folgenden Morgen marschierten wir vollbepackt zur Rosenlauschlucht. Sie machte einen gewaltigen Eindruck auf uns. Beim Gletscher angekommen, begann wieder das Klettern. Die Sonne brannte unbarmherzig auf uns nieder. Ich hatte Blasen an den Füßen, und oft war ich nahe

daran, die Partie aufzugeben. In der Ferne sahen wir viele Eispickel, die stundenlang Stufen schlugen. Es war die Bergsteigerschule Rosenlauri.

Als wir die Dossenhütte erreicht hatten, freuten wir uns über die hinter uns liegende Leistung. Die Hütte liegt auf 2670 Meter Höhe. Sie war wie die Naturfreunde hütte stark besetzt. Es wimmelte nur so von Burschen des militärischen Vorunterrichtes. Am Donnerstag verließen wir morgens unser Quartier, um über die Rosenlaurigletscher das Wetterhorn zu bezwingen. Es gab mühsame und gefährliche Arbeit über die Gletscherspalten und Schneehalden hinweg. Wir brauchten vier Stunden bis zum Gipfel, der 3708 Meter hoch liegt. Hier erlebten wir die schönsten Augenblicke unserer Bergwoche. Die Rundschau war einfach unfaßbar schön.

Der Heimweg war schwieriger als der Aufstieg. Wieder galt es, das Gletscherseil zu brauchen. Gegen Mittag erreichten wir wieder den Ausgangspunkt. Am zweitletzten Tag machten wir eine zweite Großtour. Sie führte uns auf das Rosenhorn. Das Wetter war unbeständig. Es gab ein Gewitter mit Schneesturm. Zwischenhinein schien auch die Sonne. Kurz, es ging sehr wild zu, und wir freuten uns doch.

Am Samstag sollte unsere Bergwoche zu Ende sein. Wir hörten es nicht gern. Wir hatten so viel Schönes und stets gute Kameradschaft erlebt. Es machte uns alles Kurzweil: am Gletscherseil üben, kunstgerecht Stufen zu schlagen, mit Steigeisen am Eishang zu gehen, das Abseilen mit Sitzschlinge und Karabiner. Zwischenhinein gab es auch angenehme Ruhepausen. Zum Dank für die fleißige Arbeit, den Mut und die Ausdauer während des Kurses bekamen wir im Kurhaus Rosenlauri ein feines Mittagessen.

Glücklich kehrten wir heim. Unter der verantwortungsbewußten Anleitung von Herrn Walther lernten wir die Technik des Bergsteigens in Eis und Firn und in den unzugänglich scheinenden Felstürmen der Engelhörner. Er hat uns mit viel Liebe, Hilfsbereitschaft und Fleiß eine unvergeßlich schöne Woche ermöglicht. Wir danken ihm.

Ernst Hofmann, Otto Wild und Max Häfeli.

Zum 70. Geburtstag von Frl. Susanna Imhoff

Am 28. September feiert die Gründerin und Leiterin des Basler Frauenbundes für Gehörlose ihren Ehrentag. Wir brachten eine Schilderung ihres Lebenslaufes, schon als Frl. Imhoff den 60. Geburtstag feierte. Was wir damals gesagt haben, gilt auch heute noch. Sie hat von sich aus mit ihrer Schwester im Oktober 1913 die gehörlosen Frauen und Töchter von Basel um sich geschart. In den regelmäßigen Zusammenkünften hat sie dafür gesorgt, daß die Gehörlosen aus ihrer Einsamkeit heraus kamen und frohe Geselligkeit pflegen konnten. In vielen Gängen und Hausbesuchen ist sie

jahrelang den Schicksalsgenossinnen nachgegangen und hat sie betreut, bis dann eine eigene Schwester ihr einen Teil ihrer Aufgabe abnahm. Heute noch ist Frl. Imhoff Mitglied des Taubstummen-Fürsorgevereins beider Basel. Und an den schönen Weihnachtsfeiern von Frau J. v. Speyr-Bölger ist Frl. Imhoff die rechte Hand der Gönnerin. Immer hilfsbereit und gütig, ist sie auch heute noch besorgt um ihre Leidensgefährtinnen. Kein Wunder, daß alle sie lieben und verehren. Auch wir Taubstummen-Erzieher schulden ihr vielen Dank; denn in der nachgehenden Fürsorge hat sie uns einen großen Teil der Arbeit abgenommen. So wünschen wir denn alle, die auch als fleißige Kirchenbesucherin den weiten Morgengang von Binningen in die Stadt nicht scheut, zu ihrem Ehrentag Glück, Gesundheit und Gottes Segen. -mm-

Bern/Huttwil

Ende Juli ist im Spital in Biel unsere liebe Frau Martha Käser-Hirt von der Zeit in die Ewigkeit abgerufen worden. Durch Krankheit wurde der Martha das Gehör geschädigt. Sie konnte darum dem Unterricht in der Normalschule nicht folgen. Sie kam in die Taubstummenanstalt Wabern. Dort war sie immer eine gute Schülerin. Später machte sie eine Lehre als Glätterin. Bei Frau Kuhn in Bern war sie viele Jahre eine tüchtige Arbeiterin. 1942 verehelichte sie sich mit dem nun um sie trauernden Herrn Alb. Käser in Huttwil. Leider dauerte das Eheglück nicht lange. Frau Käser wurde von der Tuberkulose befallen. Nach einigen Monaten im Spital wurde das Leiden plötzlich sehr schlimm. Vorbereitet — und dann doch wie im Sturm dahingegangen — haben wir sie am 24. Juli auf dem stillen Friedhof in Huttwil zur letzten Ruhe gebettet. H.

Aus dem Jahresbericht 1944/45 der Gehörlosenvereinigung Baselland

sei Folgendes erwähnt: Am 30. Januar 1944 fand die 7. Generalversammlung statt; und in der außerordentlichen Sitzung vom 26. März stimmten wir einer Erhöhung des Jahresbeitrages von 2 auf 3 Franken zu. Anschließend erzählte Kamerad Hs. Stingelin «Erlebnisse einer Taubstummen». Am 4. April durften Albert und Hulda Buser-Schweizer Hochzeit halten. Die Gehörlosenvereinigung Baselland überreichte dem Brautpaar ein hübsches Geschenk. Am 14. Mai bummelten 16 Mitglieder auf Schusters Rappen über Waldenburg-Langenbruck nach der bekannten Teufelsschlucht, von wo der Heimweg über Hägendorf—Olten führte.

Die Gehörlosen wünschen eine gute Allgemeinbildung. Darum freute es uns, daß mich Herr Zentralsekretär Scherrer vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe am 11. Juni besuchte. Bei dieser Gelegenheit haben wir einen Plan für uns Basellbieter besprochen.

Eine weitere Abklärung brachte der Besuch von Herrn Dir. Ammann aus St. Gallen am 17. August. Wir Baselbieter danken auch Herrn Prof. Nager für seinen ausführlichen Brief in der Gehörlosenzeitung; er hat sich als wahrer Freund der Taubstummen erwiesen. Durch Tod hat der Taubstummenfürsorgerverein beider Basel den hochgeschätzten Herrn Pfr. Huber verloren. Wir werden ihn in ehrendem Andenken behalten. Als neuer Präsident ist Herr Däniker in Basel erkoren worden. Wir hoffen, in ihm eine gute Stütze zu erhalten.

Es ist ein Vertrag zwischen dem Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe und der Schmalfilmzentrale in Bern und Zürich zustande gekommen. Wir freuen uns sehr darüber. Am 24. September wurde von 12 Mitgliedern ein Ausflug nach Sonnenberg-Maisprach unternommen. Unser Mitglied Hanna Koch durfte den Fortbildungskurs in Gwatt, 28. Oktober bis 6. November, mitmachen. Sie berichtete uns mit Begeisterung davon. Am 6. November haben wir uns unter Anwesenheit von Herrn Armeninspektor Schaub frei über unsere Sache ausgesprochen. Darauf konnte am 10. Dezember endlich die Bildungsarbeit aufgenommen werden. Herr Strüblin von Liestal zeigte uns in schönen farbigen Lichtbildern Visp-Stalden, das Saas-Fee-Tal und die Walliser Alpen. Anschließend erzählte Herr Armeninspektor Schaub von der Fruchtbarkeit der Walliser Erde, der harten, schweren Arbeit und den althergebrachten Sitten und Gebräuchen der Walliser Bergbauern. Einen ebenso interessanten Film zeigte Herr Inspektor Bär am 28. Januar 1945: Dürstendes Land (Wallis), Glockenläuten im Lötschental, Füsilier Tanner, Wettlauf zwischen Hase und Igel.

Sämtliche Veranstaltungen waren gut besucht. Ich stelle mit Befriedigung fest, daß uns Herr Armeninspektor Schaub wirksam geholfen hat. Wir danken ihm für seine Bereitwilligkeit. Ich möchte aber auch die Hilfe des Taubstummenfürsorgevereins beider Basel und die Pro Infirmis nicht vergessen. Ferner danke ich meinen Vorstandsmitgliedern für die flotte Zusammenarbeit. Wir sind glücklich, daß wir zusammengeschlossen sind. Wir wollen in Frieden und Eintracht durchhalten. — Heutiger Mitgliederbestand 30.

Karl Strub.

Unsere Reise nach der Göschenenalp

Am 4. August trafen sich bei heiterem Wetter der Gehörlosenverein Zentralschweiz und der Sportverein Luzern, etwa dreißig Teilnehmer, darunter ein Gehörloser aus Rußland, der aus Deutschland in die Schweiz geflüchtet war, um eine wunderbare Bergtour auf die Göschenenalp zu unternehmen. Der Schnellzug führte die frohgelante Gesellschaft durch die allen bekannte Landschaft nach Arth-Goldau. Dort stiegen wir in den übervollen Zürcher Zug um, wo wir einige Gehörlose aus Zürich und Zug begrüßen durften. Nachdem wir in Göschenen unsern Hunger und Durst gestillt hatten, stiegen wir in zirka drei Stunden auf staubiger Straße zur Göschenenalp hinauf. Sehr viele Bergsteiger und Gipfelstürmer trafen uns auf dem Wege. Fleißige Leute trugen große Kessel mit unrationierten Heidelbeeren am Arm oder in den blauen Händen.

Oben nahmen hungrig die einen das bestellte Nachtessen im Hotel ein, während sich die andern am mitgenommenen Proviant sättigten. Gegen elf Uhr bezogen wir unser Nachtquartier im Strohmassenlager. Am Sonntag besuchten wir die Frühmesse. Nach dem Morgenessen unternahmen wir eine zweistündige Wanderung zur Dammahütte. Um zwölf Uhr sammelten wir uns zum Abstieg. Um halb sechs Uhr nahmen wir Abschied von den schönen Bergen und bestiegen wohlbehalten den Zug in Göschenen. Wir haben viel Schönes erlebt. Gesund und froh kehrten wir wieder heim. Herrn Prof. Breitenmoser und dem Vorstand danken wir bestens für die flotte Durchführung des Ausfluges. Im nächsten Jahr hoffen wir, eine Tour auf das Briener Rothorn oder auf den Fronalpstock machen zu können.

A. Arnold.